

Keine Mittel für „Respekt-Coaches“?

Caritas-Projekt gegen Hass und Homophobie an Osnabrücker Schulen vor dem Aus

Sandra Dorn

Offen ausgesprochene Homophobie erleben die Osnabrücker Caritas-Mitarbeiter Thorsten Blender und Marcel Seifert regelmäßig an den Schulen in Stadt und Landkreis. Sie besuchen Klassen, damit es gar nicht erst zu Anfeindungen kommt. Doch jetzt will der Bund das Projekt nicht länger finanzieren.

An sechs Kooperations-schulen in Stadt und Landkreis Osnabrück sind Thorsten Blender und Marcel Seifert als „Respekt-Coaches“ unterwegs.

„Viele kommunizieren deutlich ihre Homophobie oder Transfeindlichkeit“, sagt Marcel Seifert. Außerdem stellen sie fest, sagt Thorsten Blender, „dass es vielen Kindern und Jugendlichen schwerfällt, vermeintliche Andersartigkeit und andere Lebensformen zu akzeptieren, Widersprüche auszuhalten und Kompromisse als etwas Positives zu bewerten.“

Bei älteren Schülern sprechen er und sein Kollege Blender explizit über diese Themen und darüber, wie Extremismus entsteht. Bei jüngeren setzen sie auf Prävention.

Die 6c der Oberschule am Sonnenhügel ist eine bunte Klasse, die nach Aussage ihrer Klassenlehrerinnen keine Probleme mit Ausländerfeindlichkeit oder sonstigen Anfeindungen hat. Die



Spielerisch vermitteln Marcel Seifert (Mitte) und Thorsten Blender (hinten links) als „Respekt-Coaches“ Osnabrücker Schülern Toleranz. Doch Ende des Jahres wird das Projekt voraussichtlich eingestellt.

Foto: Jörn Martens

23 Schüler sind mit elf und zwölf Jahren in einem Alter, wo die beiden „Respekt-Coaches“ ihnen noch gut vermitteln können, wie man rücksichtsvoll und wertschätzend miteinander umgeht.

Lernen, andere so zu akzeptieren, wie sie sind

Dazu reicht ein simpler Ball, der quer durch den Raum von einem zum anderen geworfen wird, bis jeder ihn einmal in der Hand hatte. Fällt der Ball auf den Boden, müssen sie von vorne starten. Dann gibt es hier mal ein genervtes Aufstöhnen, da mal ein „Boah, du hast schon wieder nicht gefangen!“

„Was macht das mit der

Person?“, fragt Thorsten Blender. „Ihr baut damit einen unglaublichen Druck auf. Das hilft der Gruppe nicht weiter, das Ziel zu erreichen.“

Fehler nicht bei den anderen suchen, das eigene Verhalten reflektieren und darüber nachdenken, wie eine spitze Bemerkung beim anderen ankommt: Das ist es, was die beiden Trainer den Schülern spielerisch vermitteln. Die Klasse ist ehrgeizig, verzichtet freiwillig auf die Pause und jubelt, als sie es schafft.

In drei Doppelstunden versuchen Blender und Seifert so spielerisch bei den Sechstklässlern den Grundstein dafür zu legen, dass andere Meinungen akzeptiert

werden und die Schüler lernen, Kompromisse einzugehen, Kritik anzunehmen und zu verstehen, dass es neben der eigenen Meinung auch andere gibt.

Die beiden Klassenlehrerinnen Julia Rolf und Carola Eschenhorst sind stolz und überrascht, wie plötzlich sogar Schüler füreinander einstehen, die sonst kaum miteinander reden.

Antisemitismus an Osnabrücker Schulen?

„Vor diesem Hintergrund dienen unsere Workshops in jedem Fall als Prävention gegen beispielsweise Ausländerfeindlichkeit oder Homophobie durch Schwarz-Weiß-Denken,

Konstruieren von Feindbildern und vermeintlich einfache Lösungen“, sagt Blender.

Das Thema Antisemitismus, das seit dem brutalen Angriff der Hamas auf Israel präsent ist, sei ihnen bislang nicht gehäuft begegnet, sagt Blender. „Weshalb uns schon öfter Verantwortliche von Schulen kontaktiert haben, sind Vorfälle, bei denen zum Beispiel Hakenkreuze in Schulbüchern oder auf den Schulhof gezeichnet wurden.“

Hier gelte es dann, „im Einzelfall ins Gespräch zu gehen und zunächst abzuklären, ob hier schon rechts-extremes und antisemitisches Gedankengut befürwortet und verbreitet wird, oder ob sich hier eine schlechte Mischung aus Unwissen, fehlende Empathie, Provokation und fehlende Berührungspunkte zu jüdischen Menschen oder Minderheiten zeigt, die im Holocaust verfolgt wurden und auch heute noch Feindbilder von Rechtsextremen sind.“

Doch mit großer Wahrscheinlichkeit läuft das Projekt Ende dieses Jahres aus, trotz steigender Nachfrage seitens der Schulen, wie die Osnabrücker Caritas mitteilt. Finanziert werden die „Respekt-Coaches“ aus Bundesmitteln aus dem Topf des sogenannten „Jugendmigrationsdienstes“.

Für 2024 plant der Bund Kürzungen in der Migrationsarbeit, die wohl das Ende des Projektes bedeuten.